

## In Aachen regnet es zu viel

*Pierre Martin: Madame le Commissaire und das geheimnisvolle Bild. Ein Provence-Krimi. – München : Knaur, 2017. – 362 Seiten. – (Knaur; 52032). – ISBN 978-3-426-52032-1; 9,99 EURO*



Schon zum vierten Mal ermittelt Madame le Commissaire, Isabelle Bonnet, zusammen mit ihrem Assistenten Sous-Brigadier Apollinaire Eustache in ihrem Geburtsort, dem beschaulichen Fragolin. Wer dort seinen Urlaub verbringen möchte, wird enttäuscht: Es handelt sich um einen fiktiven Ort, im Hinterland der Côte d'Azur gelegen.

Nach einer aufreibenden Karriere als Leiterin einer Antiterrorereinheit in Paris – wo sonst?, denn die wirklich schlaun Köpfe arbeiten im zentralistischen Frankreich immer in Paris<sup>1</sup> – hat sie sich in die kleine Außenstelle der Police Nationale versetzen lassen. Zum Glück weiterhin ausgestattet mit zahlreichen Sonderrechten und vor allen Dingen in engem und sehr persönlichem Kontakt mit dem Chef der Police Nationale und väterlichen Freund Maurice Balancourt.

Sommerlich leicht werden wir im Buch durch die Provence und das verschlafene Fragolin geführt und lernen Bewohner des Dörfchens kennen: vom Bürgermeister Thierry Blès, der zugleich ein Verehrer Isabelles ist, über Clodine, die den Andenkenladen führt, die betagte Nachbarin Marie-Claire, bis hin zu Boule spielenden alten Herren. Es werden Croissants gegessen und Milchkaffee getrunken, ebenso gern auch immer wieder ein Glas Rosé zu frischem Olivenbrot und über allem duftet der Lavendel, „... Lokalkolorit von der netten, aber ziemlich dick aufgetragenen Art.“<sup>2</sup>

Es herrscht Ferienstimmung vom Feinsten, als Madame le Commissaire sich und ihren Assistenten in einen Betriebsurlaub entlassen will, obwohl sie eigentlich keine Freundin des süßen Nichtstuns ist. Doch schon am ersten Urlaubstag beauftragt Balancourt sie mit der Unter-

suchung des überraschenden Ablebens eines Staatssekretärs. Da die Aufklärung eines Falles für einen weiblichen James Bond<sup>3</sup> wie Isabelle Bonnet wohl nicht schwierig genug ist, gibt es am Tag danach direkt den nächsten: nicht weniger als einen meisterhaft gefälschten Matisse und die Entführung des Fälschers.

Natürlich werden beide Fälle meisterhaft aufgeklärt – wie, wird hier ebenso natürlich nicht verraten – und im Vorbeiflanieren erhält man einen Einblick in Kunsthandel und Kunstfälschung, darf einem hoch spezialisierten Kunstforensiker über die Schulter schauen und lernt den schwerreichen Sammler und zweiten Verewhrer Isabelles kennen: Rouven Mardrinac.

Aber leider steckt in der „Verbindung“ der beiden Verbrechen auch die große inhaltliche Schwäche des Buches. Die Fälle haben nichts, aber auch gar nichts miteinander zu tun – so viel sei hier schon verraten. Es gibt keine Erklärung dafür, warum die beiden Handlungen parallel verfolgt werden. Man fragt sich, ob das Buch mit der Lösung eines Falles einfach nur zu dünn ausgefallen wäre?<sup>4</sup>

An beiden Fällen arbeiten im Grunde nur Madame le Commissaire und ihr verschrobener Assistent. Was sehr wundert, denn der überraschende Tod eines Staatssekretärs, Leiter eines brisanten Untersuchungsausschusses und mit einem ungunen Medikamentencocktail im Blut beim Joggen zusammengebrochen, ist doch wohl zu heikel, um die Aufklärung nur einer einzelnen Person zu übertragen. Genauso wie der Fall des entführten Malers, der neben der Entführung auch noch Kunstfälschung in großem Ausmaß offenbart. Darüber hinaus scheint die Suche nach einem Menschen, der bereits seit einem Jahr verschwunden ist, von nicht allzu großer Dringlichkeit zu sein.

Leider kommen zu den inhaltlichen Mängeln auch sprachliche. Die Geschichte spielt in Frankreich und das soll der Leser nun auch bitte schön

merken! Fortwährend fließen französische Worte, Bezeichnungen und kurze Sätze in den Text ein. Es ist schön für Isabelle Bonnet, in einem formidablen Hotel zu nächtigen, aber warum gibt es dort Hinweisschilder zum *piscine*, warum telefoniert sie mit einem *portable* und schwärmt von *Herbes de Provence: Thym, Romarin, Basilic, Origan ...* ?

Um das Ganze auf die Spitze zu treiben – oder vielleicht halten Autor und/oder Verlag den Leser für zu blöd – werden diese Wendungen anschließend häufig auch noch übersetzt: „C'est une grande merde, murmelte sie, so eine verdammte Scheiße!“, um nur dieses passende Beispiel zu zitieren.

Szenen werden immer wieder mit den gleichen Wendungen eingeleitet oder mit Ortsbeschreibungen, die in einen Reiseführer passen<sup>5</sup>, aber für den Fortgang des Krimis vollkommen belanglos sind.

Was zuerst nach einer schlechten Übersetzung aussieht – das Buch ist allerdings im Original in Deutsch erschienen –, entpuppt sich einfach als schlechter Text. Zusammen mit den sich ständig wiederholenden Floskeln und Beschreibungen, die eher in einen Groschenroman passen – „Der große Rouven Mardrinac, Spross einer reichen Dynastie, ein international bekannter Kunstsammler und Mäzen ... Sie hatten auch schon mal ... Isabelle lächelte versonnen. Ja, auch das!“<sup>6</sup> – sind sie nicht nur störend, sie ziehen das Buch auch künstlich in die Länge.

Vielleicht kann man über all das hinwegsehen und das Buch dennoch entspannt genießen, wenn man unter südfranzösischer Sonne am Pool liegt, ausreichend Rosé intus hat und

daher auch die eine oder andere Seite überblättert.

Aber in Aachen regnet es dafür einfach zu viel!

**Katharina Koop –**

(Fakultätsbibliothek Architektur, RWTH Aachen University)

1. Hierzu sehr schön die Übersicht über französische Kommissare und ihre Einsatzorte in „Unter Pseudonym meuchelt es sich prima“: <https://www.swp.de/unterhaltung/kultur/unter-pseudonym-meuchelt-es-sich-prima-23504185.html> [letzter Zugriff: 30.01.2018]. Auch der Autorennamen des vorliegenden Romans Pierre Martin ist ein Pseudonym.
2. [http://www.alliteratus.com/pdf/lg\\_krim\\_frankreich.pdf](http://www.alliteratus.com/pdf/lg_krim_frankreich.pdf) [letzter Zugriff: 30.01.2018], S. 2.
3. Mit ihren besonderen Befugnissen, umschwärmt von tollen Männern, fast solo arbeitend, natürlich sportlich fit und gut aussehend, Balancourt als M. und seine Sekretärin Jacqueline als französische Moneypenny drängt sich diese Parallele ziemlich auf.
4. Der erste Fall ist auf S. 159 von 362 abgeschlossen!
5. Braucht man Informationen zu Menton oder Aix-en-Provence? Siehe S. 107: „Menton gilt als die italienischste Stadt Frankreichs. Das ist insofern wenig überraschend, als es nicht weit zur Grenze ist. ...“, S. 161: „Umfragen zufolge würde ein Großteil der Franzosen am liebsten in der ehemaligen Hauptstadt der Provence leben. Schon allein aufgrund der Studenten hatte Aix ein spezielles Flair. ...“ Oder kennen Sie Digne-les-Bains? „Digne-les-Bains war ein hübscher Ort, im Tal der Bléone an der legendären Route Napoléon gelegen, mit einer Reihe von Sehenswürdigkeiten wie der Kathedrale Notre-Dame-du-Bourg, der malerischen Altstadt und dem platanengesäumten Boulevard Gassendi. ...“ (S. 300).
6. S. 30.